

lumen, quo deorum capita cinguntur. Sic enim pingi solent. Namentlich tragen die Sonnengottheiten, wie Apollo, Sol, Isis, den Strahlenkranz, welcher besonders häufig auf pompejanischen Wandgemälden nachgewiesen ist (Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens, Leipzig 1868; Rich, Wörterb. der röm. Alterthümer i. v.). Dann übertrug die Antike den Nimbus auf die Bilder sowohl von apotheotischen als von noch lebenden Kaisern; auf Münzen hauptsächlich sind Kaiserbildnisse mit dem Nimbus zu sehen. Immer verbindet sich in der Antike mit dem Strahlenkranz die Vorstellung der Herrschaft, des Ueberirdischen, Göttlichen und Erhabenen, niemals die der Heiligkeit. Die christliche Kunst machte dieses sehr ansprechende Symbol des Lichtes zu dem ihrigen, legte aber neue Ideen hinein, indem sie aus der heiligen Schrift und der Theologie schöpfte. Hier sinnbildet das Licht: a. Gott und Göttliches (Offenb. 4, 3: iris in circuito sedis); Christus ist das Licht (Joh. 1, 9; 8, 12 u. d.), ist Licht vom Lichte; er erscheint auf dem Tabor vom Lichte umflossen und wird einst auf den (lichten) Wolken wiederkommen. Wo im Alten Bunde die Gottheit sich offenbart, erscheint sie bisweilen vom Lichtglanze (אור, אורה) umflossen, und Moses, welcher in innigen Verkehr mit dem Herrn tritt und ihn von Angesicht zu Angesicht schauen darf, erhält Antheil an jenem Lichte, das aus seinem Antlitz und von seinem Haupte strahlt (Ex. 34, 29 ff.), wie denn die Kunst Moses ständig mit zwei starken Strahlen über dem Scheitel auszeichnet. Auch die Flammensügel der Cherubim sind nur ein Strahlenkranz und deuten das Licht Jehova's an. — b. Das Licht bedeutet auch das sittlich Gute bezw. das Begnadestsein von Gott. Die Heiligen wandeln im Lichte des Herrn (Jf. 2, 5) und sind Kinder des Lichtes (ὁσὶ φωτός, Joh. 12, 36. Luc. 16, 8). So wurde der Nimbus als Heiligenschein eingeführt, wie der Palmzweig, hergenommen von den römischen Imperatoren, Sinnbild des errungenen Sieges wurde: er sinnbildet die Krone (στέφανος τῆς δόξης, 1 Petr. 5, 4; vgl. die coronas aureas der Ältesten, Offenb. 4, 4). Zunächst verbienten und erlangten darum die Martyrer in der christlichen Kunst den Nimbus als die vorzüglichsten Sieger. — c. Das Licht ist endlich Sinnbild des Himmels, des locus sive paradisi lucis aeternae (in den Kirchengebeten und Grabchriften), des Ortes der Verklärung. So ward der Heiligenschein ein Bild des lumen gloriose und selbst gloria genannt (Durand., Ration. 1, 3, 10; vgl. das Diadem der Schönheit im Reiche der Verherrlichung, Weish. 5, 17; diese Stelle scheint ganz besonders die Vorstellung des Heiligenscheins geweckt zu haben). — In der Dfikirche verstand man, in Erinnerung an Jf. 5, 13 (ut sicut bonae voluntatis tuae coronasti nos) und Weish. 5, 17, auch den göttlichen Schuß unter jenem Symbol. Bis herab

in die Karolingerzeit gab die christliche Bildnerei bisweilen auch lebenden Personen, um deren Herrscherwürde anzudeuten, den Nimbus: auf Mosaiken zu Ravenna (Kaiser Justinian und seine Gemahlin), in Miniaturen (Karl d. Gr. u. A.).

2. Die Zeit, wann man anfing, auf christlichen Darstellungen den Heiligenschein zu verwenden, läßt sich nur schwer bestimmen. Auf Kataombenbildern ist er nicht vor dem 4. Jahrhundert nachzuweisen; einige Goldgläser, auf denen Christus den Heiligenschein trägt, will man an das Ende des 3. Jahrhunderts verlegen. Selbst als man mit der Verwendung des Symbols angefangen hatte, gab man es nicht allen Bildern (Kraus, Real-Encycl. II, 497). Im Allgemeinen tragen die Bilder Christi, Maria, der Engel, sowie einiger Apostel und der Symbole der vier Evangelisten seit dem 4. bezw. 5. Jahrhundert häufiger den Heiligenschein; dann ward er allmählig auf Darstellungen der Martyrer angebracht und seit dem 7. und 8. Jahrhundert auf die Bekenner ausgedehnt, so daß seit dem karolingischen Zeitalter alle Heiligen den Nimbus erhalten oder genauer erhalten können; denn thatsächlich fehlt er auf manchen mittelalterlichen Bildern.

3. Theilweise ist hiermit auch angegeben, wie er mit dem Heiligenschein ausgezeichnet wird; doch entwickelte sich hierin wie auch in der Gestalt des Heiligenscheins im Morgen- und im Abendlande je ein besonderer traditioneller Typus. Die griechisch-orientalische Kunst dehnt ihn weiter aus, gibt ihn den Patriarchen und Propheten, ferner auch Nichtheiligen, aber in ihrem Thun über das gewöhnlich Menschliche hinausreichenden Personen, wie Herodes, Judas Ischariot (schwarzer Nimbus) und selbst dem Drachen (Dämonen). Im Abendlande bildete sich die feste Regel, den Heiligenschein nur bei Bildern der drei göttlichen Personen und ihren Sinnbildern (Auge oder Hand Gottes, Lamm, Kreuz, Taube z.), der verkörperten Heiligen und der vier evangelistischen Zeichen anzubringen; die Engel entbehren in der jüngeren Kunst gewöhnlich des Heiligenscheins, weil er vorherrschend als Zeichen des errungenen Sieges (der Krone im Himmel) aufgefaßt wurde (S. Thom. Suppl. 3, q. 96, a. 1—7). Entgegen der griechischen Praxis erkennt die abendländische unter den alttestamentlichen Heiligen nur Johannes dem Täufer den Heiligenschein zu.

4. Seine Gestalt war im Laufe der Jahrhunderte eine sehr mannigfaltige, und zumal seit der Renaissance herrschte bei den Künstlern große Willkür; strenger war hierin die ältere Kunst. Zunächst unterscheidet man zwischen der Aureola (gloria) und dem Nimbus im engeren Sinne; jene hüllt als lichte Wolke oder heller Schein die ganze Figur ein, der Nimbus umgibt nur das Haupt. Die Aureola steht nach der strengeren Kunstübung nur den Bildnissen der göttlichen Personen, ihren Symbolen und der seligsten Jungfrau zu. Eigentümlich ist schon im Alter-